

Zwei Länder, ein Lebensraum

Grenzüberschreitendes Naturschutzprojekt

Von unserer Mitarbeiterin
Patricia Klatt

Bühl. Die Vögel leben in den Auen und Wiesen diesseits und jenseits des Rheins, und auch dem Biber ist es seit neuestem gelungen, von den französischen in die deutschen Auen zu gelangen. „Ein grenzüberschreitendes Naturschutz-Großprojekt wie „Ramsar-Rhinature“ war deswegen ja eigentlich naheliegend“, findet Volker Späth, Leiter des Instituts für Landschaftsökologie und Naturschutz (ILN) in Bühl. Zusammen mit Christian Braun, dem Direktor des französischen Vogelbundes LPO und Felix Bergmann, dem Geschäftsführer des Nabu-Südbaden, arbeitet das ILN seit 2016 mit Unterstützung der baden-württembergischen Naturschutzverwaltung und einer Förderung durch die Europäische Union aus Mitteln des Interreg V-Programms an einem grenzüberschreitenden Naturschutzprojekt.

Seit 2008 gibt es zwar bereits das grenzübergreifende Ramsar-Gebiet „Oberrhein/Rhin supérieur“ (siehe Hintergrund), aber dort setzen Deutschland und Frankreich, abgesehen von den winterlichen Wasservogelzählungen am Rhein, eben hauptsächlich eigene Monitoring- und Schutzmaßnahmen um. So werden beispielsweise beidseits des Rheins mit dem Kiebitz oder dem Großen Brachvogel die gleichen Wiesenvogelarten mit Schutzprogrammen gefördert, ohne dass sich die beiden Staaten abstimmen. „Eine Vernetzung gab es bislang leider nicht“, bedauert Späth.

In seinem Büro hängen große Karten an der Wand, auf denen der Rhein von Lörrach bis Karlsruhe zwischen Schwarzwald und Vogesen zu sehen ist. „Ich finde es fantastisch, dass es seit 2016 nun endlich ein grenzübergreifendes deutsch-französisches Projekt gibt. Wir sammeln zunächst Daten und Beobachtungen und vergleichen sie, mit dem Ziel, die Lebensbedingungen und den Schutz von bedrohten Arten im Ramsargebiet Oberrhein zu verbessern“, erklärt Späth. Die Arbeiten des ersten Jahres sind nun abgeschlossen und der Leiter des ILN ist mit den Ergebnissen zufrieden. Kommunikation,

Datenaustausch und die Zusammenarbeit mit der Naturschutzverwaltung und dem französischen Partner, der LPO Alsace (Ligue pour la protection des oiseaux) seien hervorragend gewesen. „Wir haben zunächst die Häufigkeit und die Gefährdung von Arten der letzten 25 Jahre erfasst, die Brutvorkommen und Lebensräume der letzten zehn Jahre verglichen, es wurden Rasterkarten erarbeitet und man hat sich letztendlich dann in Abstimmung mit den Referaten 56 der Regierungspräsidien Freiburg und Karlsruhe auf die genauere Untersuchung von 22 gefährdeten Arten geeinigt. „Wir haben dabei festgestellt, dass es durchaus unterschiedliche Bearbeitungsschwerpunkte gibt“, so Späth. Während die Franzosen etwa viele Erfahrungen beim Bibermanagement und beim Biotopmanagement für die Wechselkröte hätten, so seien auf deutscher Seite Gänseäger, Großer Brachvogel und Bechsteinfledermaus stärker im Fokus gewesen.

Auf der Karte zeigt Späth dann die ersten Ergebnisse zum Kiebitz, und selbst der Laie sieht sofort die Unterschiede, viele Nachteile auf der französischen Seite, wenig dagegen auf der deutschen. Auch beim Braunkehlchen haben eindeutig die Franzosen „die Nase vorn“ mit gesicherten Brutnischen um Selestat und Colmar, auf deutscher Seite hingegen kein einziger gesicherter Nachweis. Ähnlich ist es bei der Flusseechwalbe – viele Brutn-

weisen auf französischer Seite und nur ein knappes Dutzend auf der anderen Rheinseite. Andere Vogelarten verteilen sich aber auch mehr oder weniger gleichmäßig entlang des Rheins, allerdings gibt es in keinem Fall mehr Brutnachteile auf deutscher Seite. „Das

Bei „Ramsar-Rhinature“ handelt es sich um ein deutsch-französisches Projekt zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Arten- und Biotopschutz, das von 2016 bis 2018 laufen wird. In der Rheinebene werden zwischen Basel und Karlsruhe für 17 Vogelarten und fünf weitere Wirbeltierarten grenzüberschreitende Schutzprogramme und gemeinsame Aktionspläne entwickelt. Ein weiteres Ziel ist die Vernetzung der Akteure auf beiden Seiten des Rheins. Der französische Partner ist die LPO (Ligue pour la protection des oiseaux),



DIE TIERWELT IM FOKUS: In der Rheinebene zwischen Basel und Karlsruhe werden beim Projekt „Ramsar-Rhinature“ für verschiedene Arten Schutzprogramme entwickelt, unter anderem für den Kiebitz und die Wechselkröte. Fotos: Klatt/Deible/Buhrel

weise auf französischer Seite und nur ein knappes Dutzend auf der anderen Rheinseite. Andere Vogelarten verteilen sich aber auch mehr oder weniger gleichmäßig entlang des Rheins, allerdings gibt es in keinem Fall mehr Brutnachteile auf deutscher Seite. „Das

liegt natürlich zum einen daran, dass die Fläche im Elsass zwischen Rhein und Vogesen einfach größer ist als bei uns zwischen Rhein und Schwarzwald, zum anderen ist aber das Elsass nicht so dicht besiedelt und es gibt einfach noch mehr Restnatur“, erklärt Späth. Unter-

sucht wurden insgesamt 17 Vogelarten sowie drei Amphibienarten. Stellvertretend für die Säugetiere stehen Bechsteinfledermaus und Biber.

Grenzübergreifende Pläne

In diesem Jahr steht nun zunächst die Untersuchung des Habitatmanagements auf dem Plan, „das heißt, was kann man tun, um die Lebensräume zu verbessern“, erklärt Späth. „Dazu werden wir uns gemeinsam Fließgewässer, feuchtes Offenland, Abbaugelände wie Kiesseen, Röhrich, den Wald und Streuobstwiesen und auch die Überwinterungsgebiete ansehen.“ Geplant sind beispielsweise Vor-Ort-Termine in der Petite Camargue Alsacienne, einem Auengebiet mit über 200 Hektar renaturierter Ackerfläche bei Kembs am Rhein, im Donaumoos bei Ulm und auch bei der Rheininsel in Au am Rhein. Späth ist zur Projekt-Halbzeit sehr zufrieden: „Es ist spannend, den gesamten Oberrhein als einen Lebensraum zu sehen.“

Hintergrund

„Ramsar-Rhinature“

auf deutscher Seite sind es das ILN sowie der Nabu Südbaden. Das Budget beträgt 804 274 Euro und wird zu 50 Prozent durch die Europäische Union aus Mitteln des Interreg V-Programms sowie von weiteren öffentlichen und privaten Einrichtungen finanziell unterstützt, hier sind das die Regierungspräsidien in Karlsruhe

und Freiburg. Am 2. Februar 1971 wurde in der iranischen Stadt Ramsar das „Übereinkommen über den Schutz von Feuchtgebieten, insbesondere als Lebensraum für Wasser- und Wattvögel, von internationaler Bedeutung“ geschlossen. Deutschland trat der Ramsar-Konvention 1976 bei. In Baden-Württemberg gibt es insgesamt drei Gebiete: das Gebiet Oberrhein/Rhin supérieur (Anteil Baden-Württemberg: 25 117 Hektar, Anteil Elsass: 22 413 Hektar), Wollmatinger Ried (767 Hektar), Mindelsee (459 Hektar). Patricia Klatt

Bühl. Der Biber breitet sich am Oberrhein weiter aus. Erste Fraßschäden werden bereits beklagt und deswegen sind das Biber-Management und ein grenzüberschreitender Erfahrungsaustausch besonders wichtig. Bereits vor einigen Jahren gab es erste vermutete Bibernachteile bei Rastatt-Plittersdorf und im letzten Winter fand man auch bei Hügelheim Bäume mit den typischen Fraßspuren.

Die Wechselkröte ist im Untersuchungsgebiet auf deutscher Seite hauptsächlich von Lichtenau bis Karlsruhe verbreitet und im Elsass auf zwei Schwerpunkten in der mittleren und südlichen Oberrheinebene beschränkt. Das Tier ist streng geschützt und hat deswegen im letzten Jahr in Bühl eine Baustelle zeitweilig zum Erliegen gebracht, weil die Kröten dort in Wasserstellen abgelagert hatten und man abwarten musste, bis sich die Tiere entwickelt

hatten. Im Elsass werden viele Maßnahmen für diese Art umgesetzt zum Beispiel bei Strasbourg im urbanen Raum.

Über die Bechsteinfledermaus liegen auf deutscher Seite Verbreitungsdaten vor. Zwischen Breisach und Weisweil sind Wochenstuben der Art bekannt, eine davon auch im benachbarten Elsass. Die Bechsteinfledermaus ist eine typische Baumfledermaus und sie braucht in ihrem Lebens-



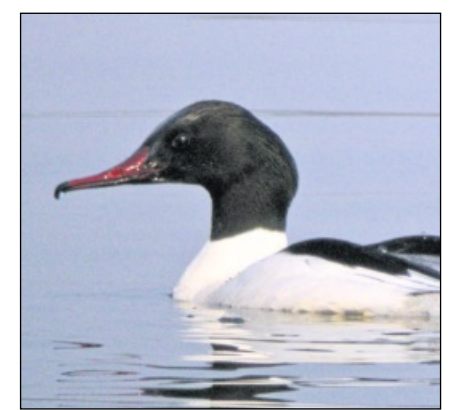
raum mehrere alte Bäume, da sie während der Jungenaufzucht mehrfach umzieht, um Fressfeinden zu entgehen.

Die Flusseechwalbe gehört zu den Seeschwalben und sie ist ein eleganter und schneller Flieger, der im Sturzflug nach kleinen Fischen jagt. Da es am Oberrhein keine natürlichen Kiesinseln mehr gibt, werden den Vögeln an vielen Stellen, zum Beispiel auf Bag-

gerseen, erfolgreich künstliche mit Kies bedeckte Flöße zum Nisten angeboten.

Der Kiebitz gehörte früher zu den häufigsten Arten. Wegen der Verschlechterung seines Lebensraums durch unter anderem fortschreitende Intensivierung der Landbewirtschaftung ist der Kiebitz in der neuen Roten Liste der Brutvogelarten Baden-Württembergs in die höchste Gefährdungskategorie überführt worden.

Der Gänseäger ist eine fischfressende Entenart mit „Zähnen“ an den Schnabelkanten, um die Fische festhalten zu können. Ungewöhnlich für Entenarten



ist die Brut in Baumhöhlen, da Enten Nestflüchter sind, müssen die Kleinen spätestens nach 24 Stunden aus der Baumhöhle springen, um sich von der Mutter an das nächstgelegene Wasser führen zu lassen. Schutzmaßnahmen sind die Erhaltung und Entwicklung von Habitatbäumen sowie die Verminderung von Störungen während der Brutzeit.

pk/Fotos: Karkow, Frauli, Buchel

Fledermaus und Gänseäger

Einige Arten, deren Lebensraum in dem Projekt verbessert werden soll

Jugendbegegnung für 13- bis 16-Jährige

Karlsruhe (em). „Art & Facts“ heißt eine deutsch-französische Jugendbegegnung, die vom Centre Social et Culturel von Ozon und dem Bezirksverband Nordbaden des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge organisiert wird. Das Angebot richtet sich an Jugendliche zwischen 13 und 16 Jahren. Vom 22. bis 29. Juli soll im Centre International Albert Schweitzer in Niederbronn-les-Bains (Elsass) die Beobachtung der Landschaft Mittel zum Zweck sein.

Ziel sei es, Offenheit gegenüber einer neuen Kultur und einer neuen Sprache zu fördern. Dabei sollen sprachliche beziehungsweise kulturelle Barrieren überwunden werden, um sich mit dem Gegenüber verständigen zu können. Ausgestattet mit dem eigenen Smartphone oder einer Kamera dokumentieren die Jugendlichen ihre Entdeckungen. Infos unter Telefon (07 21) 2 30 20.

Lehrer fordern Freilassung

Das Schicksal von Mesale Tolu ist Thema im Unterricht

Ulm (dpa/lsw). Die früheren Lehrer der seit fast einem Monat in der Türkei inhaftierten Übersetzerin Mesale Tolu haben in einer öffentlichen Erklärung ihre Freilassung gefordert. „Die Schulgemeinschaft des Anna-Essinger-Gymnasiums ist in tiefer Sorge um unsere frühere Abiturientin“, heißt es darin. Zugleich fordern sie von der Türkei eine ordentliche rechtsstaatliche Behandlung der 33-jährigen deutschen Staatsbürgerin. Ebenso wie die Lehrer bekundeten viele Schüler Solidarität mit der in Ulm geborenen Übersetzerin, sagte Schuldirektor Marius Weinkauff.

„Sie fragen uns, was das in der Türkei für eine merkwürdige Aktion ist, dass da jemand so lange im Gefängnis sitzt, ohne dass man erfährt, was diesem Menschen vorgeworfen wird.“ Die bedenkli-

che politische und rechtliche Lage in der Türkei werde auch im Politikunterricht thematisiert. „Wir haben Mesale als eine nachdenkliche und engagierte Schülerin gekannt und geschätzt“, heißt es in der Erklärung der Lehrer. „Ihre Zivilcourage und ihr jetziges Eintreten für Freiheit und Demokratie entspricht auch unserem Wertekanon und unseren schulischen Bildungszielen.“

Nach Angaben des Sprechers des „Solidaritätskreises für Mesale Tolu“, Baki Selçuk, hat ihre Anwältin noch immer keine Akteneinsicht bekommen. Ein Sprecher des Auswärtigen Amts bestätigte dagegen, dass die türkische Regierung einen Haftbesuch zugesagt habe, voraussichtlich am 2. Juni. Tolu war Anfang Mai wegen Terrorvorwürfen verhaftet worden.

Videokameras überwachen Gehege

Mannheim (dpa/lsw). Gut drei Monate nach dem rätselhaften Verschwinden eines Pinguins hat der Luisenpark in Mannheim ein verbessertes Sicherheitssystem in Betrieb genommen. Zwei Videokameras überwachen künftig rund um die Uhr das Gehege der Vögel, wie Geschäftsführer Joachim Költzsch sagte. Einer der Humboldt-Pinguine war am 11. Februar verschwunden und fünf Tage später außerhalb des Parks tot gefunden worden. Experten teilten nach der Obduktion mit, der Vogel könnte etwa von einem Fuchs getötet worden sein. Der Polizei zufolge ist aber unklar, wie das Tier verschwinden konnte. Sie schließt Diebstahl nicht aus. Der Pinguin wurde „Nummer 53“ genannt – wegen seiner Flügelmarke mit der Zahl. Vor Wildtieren wird das Gehege mit derzeit 13 Pinguinen bereits mit einem unter Strom stehenden Zaun geschützt.

Rauchsäule über Baustoffwerk

Ludwigshafen/Mannheim (dpa/lsw). Mit einer weithin sichtbaren Rauchsäule ist in Ludwigshafen ein Styroporlager eines Baustoffwerks abgebrannt. Der Rauch war bis nach Mannheim zu sehen, wie eine Sprecherin der Stadt mitteilte. Verletzt wurde laut Polizei niemand. Die Feuerwehr habe den Brand im Stadtteil Oggersheim bis zum Montagmittag löschen können. Bis dahin waren Bürger aufgefordert, Türen und Fenster zu schließen sowie die Lüftungs- und Klimaanlage abzuschalten. Über diese Vorsichtsmaßnahmen war die Bevölkerung von Ludwigshafen und naher Städte wie Mannheim über die mobilen Katastrophenschutzsysteme „Katwarn“ und „Nina“ informiert worden. Kriminalbeamte und ein Gutachter haben die Ermittlungen zur Brandursache aufgenommen. Der Schaden am Gebäude wird auf 100 000 Euro geschätzt.